

Volkmar Ellmauthaler

Anderland ist überall

Zu Richard **Picker** († 16.9.2015): **Exorzismus war gestern.** Entdämonisierung durch Psychotherapie. – München: Kösel (Random House) 2009.



Fronleichnamsprozession in Anderland.

Auf 158 Seiten begibt Richard Picker – Theologe und Gestalt-Psychotherapeut (1933–2015) – sich auf einen interessanten Weg: Erzählend und doch wissenschaftlich fundiert, reflektiert und doch wertschätzend-zugewandt, richtet er sich an eine recht heterogene Zielgruppe: an kritikfähige TheologInnenen und PsychotherapeutInnen, an denkwürdige Menschen. Das ist bedeutungsvoll – seit ja der katholische Klerus den Exorzismus wieder vermehrt ins Spiel bringt (2010 und 13) – wiederum ohne die erforderliche Offenheit.

Der Bogen spannt, nein: wendet, sich aus der „Vermeidung von Wahrheit“ (S. 7) über das Bild des „Dämonenhauses“ wieder zurück und doch weiter zur demonstrativen Schilderung eines Gruppenprozesses. Dieser beginnt als Devotionalie an einen „den“, Altmeister und zerfleddert sich in archaisch- destruktivem Chaos. Just zum Fest Fronleichnam. Just in einem knorrig-betulichen, an den Kummer mit intellektuellen Touristen gewöhnten, Bergdorf mit seinen Ritualen.

Das Archaische oktroyierter – innerlicher, aber eben auch sekundär verinnerlichter – Vorstellungsbilder wird früh zum Thema (S. 12). Das ist verdienstvoll, weil gerade hier wohl die eigentlichen „blinden Flecken“ der als streng rational empfundenen modernen Denkweise zur Darstellung kommen können.

Archaische Weltordnungen werden ja ganz oft ebenso unbefragt wie (un-?) beabsichtigt tradiert – so lange Machtgewinn daraus ableitbar ist.

Auch die Gleichsetzung von „inhuman“ mit „dämonisch“ ist interessant, wobei die zugrundeliegende, klassische „condicio humana“ vorausgesetzt bleibt, ohne aber begründet zu werden.

„Neurotische Depression“ als ein gesellschaftlicher Befund (S. 16) ist ein Schluss, den der Rezensent aus eigener Erfahrung durchaus – zumindest temporär – bestätigen kann.

Ein Kernsatz ist hervorzuheben: „Die Psychotherapie leistet die Verwandlung von Besessenen in psychisch Kranke, die man behandeln kann.“ (S. 18). Dieser Satz weist früh die Richtung, in der weitergedacht werden darf. – Vorgeblich Schicksalhafter wird hier in eine gemeinsame Verantwortlichkeit übergeführt. Was vom machtpolitischen Standpunkt irritierend wirken muss, ist heilsam.

Eine methodische Anmerkung zu Seite 21 sei dennoch gestattet: Wissenschaft als Methode ist nicht durch „Versuch und Irrtum“ überprüfbar, sondern sind es allein jene – zuvor definierten – Methoden, die sich der Verifikation oder Falsifikation auszusetzen bereit sind. *Trial and Error* sind als vor- oder populärwissenschaftlich einzustufen, sobald die Methodik zur Überprüfung fehlt.

Sehr verdienstvoll ist die Einflechtung von Fallbeispielen und die exakte Wahl der Termini: „heilerisch“ statt „heilend“ (S. 23) lässt aufhorchen: Hier wird eine Attitüde entlarvt, wodurch heilerische Handlungen sich als Ergebnis einer „missio“ ausgeben: eben als „heilend“, weil sie per „Sendung“ geschehen: durch Ermächtigung. Heilendes Agens bleibt jedenfalls die Neuorientierung.

Ohne das zu reflektieren, kann es zu Vermischungen kommen: Therapie kann als rituelle Reinigung, rituelle Exorzismen können als, aus sich heraus, therapeutisch wirksam verstanden werden. Beide Verstehensweisen wären tendenziös und nicht exakt.

Verdienstvoll ist also die Aufdeckung der Verwendung irrationaler Denkweisen und Wirkvorstellungen ohne ausreichende methodologische Reflexion durch die Anwender – ob vorsätzlich oder aus einem eingeschränkten Verständnis, bleibt dabei irrelevant.

Als das vielleicht größte Verdienst dieser Schrift ist die beharrliche Betonung der wertvollen Suche nach „existenzieller Wahrheit“ im Gegensatz zum vordergründigen „Verdrängen“, „zumedikamentieren“ und rituellen „Austreiben“ (also Abwehren und Verdrängen?)

in der Suche nach dem „Sündenbock“ zu verstehen. Wobei doch anzumerken wäre, dass bei quälenden psychischen Symptomen, wie sie häufig bei psychotischen Störungen auftreten, doch eine adjuvante Medikation indiziert ist, um zunächst die subjektiven Leidenszustände zu mildern und überhaupt einen psychotherapeutischen Zugang finden zu können.

Erst die Befreiung unbefragter „moralischer Prinzipien“ kann zur Akzeptanz von ethischen (nicht unbedingt moralischen) Haltungen führen.

Ein schönes Zitat (S. 43) bringt Friedrich Schiller ins Spiel, dessen – in Hexameter gegossener – Aphorismus lautet im Original:
Pflicht für Jeden.

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an!

Vermutlich aus dem reichen Schatz des früh Erlesenen wurde das „dienende Glied“ im Zusammenhang mit Psychotherapeutinnen und -therapeuten unausgesprochen mit hereingenommen.

Das Problem des Berührtwerdens – und des Berührens – wird hier nur am Rande abgehandelt, obwohl es eine – an den „Abstinenzregeln“ recht leicht entzündliche – zentrale Frage darstellt.

Im Beispiel auf Seite 30 sagt die Therapeutin während der Umarmung: „Ich bleibe bei dir.“

Vorsicht! Das ist ein Versprechen. Das vordergründig-tröstliche „Ich bleibe“ wäre durch „Ich bin...“ zu ersetzen, zumal diese Umarmung im fragilen Moment des *Hier und Jetzt* stattfindet, jede Therapie eine *Beziehung auf Zeit* darstellt und die Übertragungssituation analysiert und beendet werden muss: so oder so.

Hier sei an Peter Handke erinnert: In seinem *Versuch über den geglückten Tag* (1991) erwähnt er diesen sehr vergänglichem, nach

Goethe grundsätzlich unhaltbaren, Moment des „*nunc stans*“, wozu nach eine oft depressive Sehnsucht entwickelt wird, wenn dieser Moment durch ein Versprechen „von Dauer“ zu sein scheint, ohne dass eben dieses Versprechen tatsächlich einlösbar wäre.

Der Begriff „ethnologisch“ wird bei Picker häufig gebraucht.

Ethnologie (gr. ἔθνος – ethnos: „Volk“, „Stamm“) und -logie, einfacher: Völkerkunde, ist eine Kultur- und Sozialwissenschaft, die seit Ende des 19. Jahrhunderts als eigenständiges Fach gelehrt wird. Man kann auch an Anthropologie denken.

Als Ethologie wird im deutschen Sprachraum traditionell die „klassische“ Vergleichende Verhaltensforschung (nach Konrad Lorenz und Irenäus Eibl-Eibesfeldt) bezeichnet, gelegentlich aber auch ganz generell die Verhaltensbiologie als ein Teilgebiet der Zoologie.

Verhaltensweisen müssen also nicht einseitig „ethnologisch“, sondern können auch als „ethologisch“ betrachtet werden: mit Gewinn.

So – beispielsweise – das Phänomen der Scham.

Ethnologisch klassifiziert, stellt Scham sich als soziales Regulativ, als emotionale Disziplinierung qua tradiertter Machtausübung dar. *Ethologisch* kann Scham auf das Wesentliche reduziert werden: nämlich auf den Ausdruck des Bewusstwerdens von etwas Unstimmigem.

Viele Tiere kennen das. Wer Tiere liebt, wird das oft sehen und kann das bestätigen. Wir Menschen hingegen verbergen uns gerne hinter der (ethnologisch begründeten) Moral. So kann daraus bestenfalls eine Machtproblematik abgeleitet werden, nicht aber die quasi angeborene Qualität von Scham als einem basalen Regulativ.

In dieser Reaktion verbirgt sich wohl eine andere, viel tiefer wurzelnde, Fehleinschätzung: die von der Minderwertigkeit des Tieres im Gegensatz zum Menschen. Und diese wieder äußert sich in erschreckenden Analogien: in der Minderwertigkeit von *Frau* gegenüber *Mann*, von *Transgender* oder auch bloß *Homosexuell* gegenüber *Straight* – die mit inadäquaten Mitteln des Feminismus (dieses klassisch-lateinischen Masculinum, das sich symbolisch im phallisch-*gegenderten* „langen I“, real in der Virilisierung der Frau im sozialen Kontext äußert) bekämpft wird – wieder: mit „Moral“.

Auch die Erwähnung der Zauberflöte (S. 77) ist wichtig: *Sarastro* ist der Fragende. Doch gerade dieser strenge Herrscher erweist sich als eine unglaublich wandlungsfähige Figur: Tritt er im ersten Akt als dämonische Autorität, als Rächer, quasi als Doppel der *Königin der Nacht*, auf, so tritt er am Ende als milder, gerechter und gütiger *Gottkönig* auf, der zwar immer noch einem traditionell patriarchalischen Konzept nachhängt, *Pamina* also nicht einfach entlässt, doch aber ihre besondere Seinsweise respektiert, indem er ihre Haltung als rein wertet, sie gleichwohl als Sklavin, nach *Römischem Recht*, unter den weitreichenden Schutz des „*pater familias*“ stellt und dadurch zu einem „geweihten“ Teil seiner Welt macht.

„Satan“ – der in Gestalt von Dämonen wirksam wird – stellt ein eigenes Problem dar. Ist er einerseits „durch Gottes Macht gebannt“, so tritt er doch durchgehend (im Ersten wie im Zweiten Testament) als eine Art „*deus ex machina*“ auf. Viele Stellen zeigen das:

Hiob 12.8, 2.1, 2.4, 2.7

Zach 3.1

Chronik 21.1

Mk 8.33, Mt 4,10, 12.26, 16.23

1 Tim 1,20 und einige mehr.

Eindrucksvoll liest sich Mt 12.26 bei Dr. Martin Luther:

„So denn ein Satan den anderen austreibt, so muss er mit sich selbst uneins sein; wie kann denn sein Reich bestehen?“

Wie könnten die Schwierigkeiten zwischen archaischen Konzepten in sich selbst und diesen mit wissenschaftlichen Konzepten eindringlicher auf den Punkt gebracht werden?

Richard Pickers achtsame, niemals reflexhaft wertende, Position – auch gegenüber Ritualen des Volksglaubens – ziert dieses Buch ebenso wie die Entlarvung der als *trendig* und *cool* getarnten *Finsternis* (S. 58).

Die Klassifizierung zwanghafter Scham-Phänomene als (prä-)psychotisch ist ein sehr mutiger und notwendiger Schritt (S. 70 f).

Ebenso mutig ist die konsequente Integration von weltlichen und spirituellen Konzepten (etwa ab S. 90 f).

Eine gültige Definition des „Dämon“ findet sich auf Seite 92.

Danke, lieber Richard Picker, für dieses „Dämonenhaus“, in dem „selbst produzierte Dämonen“ wohnen.

Unbeabsichtigt korrespondiert das Kapitel 28 sogar mit dem – drei Jahre später erschienenen – Buch von Adolf Holl: Können Priester fliegen? (Salzburg: Residenz, 2012).

Als Gruppendynamiker darf der Rezensent die berüchtigten „zehn Phasen von Anderland“ nicht verschweigen. Er selber war damals zugegen und ist *vor* dem „heiligen Experiment“ ausgestiegen, was ihm zunächst viel Schelte eintrug. Hier ging es um einen geradezu ikonenhaft stilisierten, gründlich misslungenen, Großgruppenprozess. Die Grundannahme, einen solchen Vorgang unter dem kindlich-libidinösen Ansatz der „Geburtstagsverehrung“ eines der Gründerväter stellen zu können, musste – aus analytischer Sicht – an dem bekannten Ödipus-Phänomen scheitern. Dieser Großgruppenprozess

schien damals auch unbewußte Mechanismen auszudrücken. – Die gruppalen Mechanismen und Gesetzmäßigkeiten waren ja seit 1954 bekannt. Arrivierte GruppendynamikerInnen und LehrtherapeutInnen nahmen damals teil. Die Macht des Unbewussten – eben jener oft angstbesetzten, ödipal-aggressiven Tendenzen zur Abspaltung und Entthronung, ja: Kastration des (inneren) Vaters – war allen theoretisch bekannt, wurde aber geflissentlich übersehen, ignoriert: Die als kesse Geste der Ehrerbietung und (scheinbarer) Subordination längst konkurrierender TherapeutInnen und GruppendynamikerInnen gedachte Aktion geriet zum Missbrauch.

Der *Gründervater* erkrankte. – Nichts war dabei zufällig, wie es rückblickend scheint.

Ist Anderland überall? – Anderland ist überall.

Die Fronleichnamsprozession mit dem – streng nach Geschlechtern getrennten – Humtata, wo *Jungfrauen* durch Tracht und Gehordnung ausgewiesen, im Fall gegenteiliger Umstände dem Spott, der Ächtung preisgegeben waren, mit all den Fahnen und der Monstranz unter dem Baldachin – das schien das einzig Stabile zu sein.

Kann die Psychodynamik aber tatsächlich durch Rituale erklärt oder gar beherrscht werden? Dieser Frage widmet sich Richard Picker in seinem Buch.

Mit oder ohne diese spezielle Erinnerung: „Exorzismus war gestern“ ist eine spannende Dissertation (ja: Auseinandersetzung!) und als solche in jedem Fall empfehlenswert. Vielleicht mit einem Fragezeichen: War Exorzismus wirklich erst / nur / bis „gestern“?

Der Rezensent ist als promovierter Medizinpsychologe und Philosoph Berater, ÖVS-Supervisor (Rangdynamik, Psychoanalyse) sowie Privatgutachter und Autor in Wien.

Web: <https://medpsych.at> Publikationen: <https://medpsych.at/Buecher.pdf>
Weitere Rezensionen, Empfehlungen, Bücher: <https://medpsych.at/bibliografie-ell.pdf>